



GottesdienstPraxis

Serie B

Arbeitshilfen für die Gestaltung von Gottesdiensten
zu Kasualien, Feiertagen und besonderen Anlässen

Herausgegeben von Christian Schwarz

Alternative Gottesdienste

Herausgegeben von Christian Schwarz



Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage

Copyright © 2023 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagmotiv: © Redzen – Adobe Stock.com

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07566-2

www.gtvh.de

Gottesdienste abseits der Perikopen

Das Leben ist schön Kleine szenische Performance und Predigt Hanno Gerke	10
Ich und Ich – und Gott Anspiel Hanno Gerke	17
Von Winter und Kälte Hanno Gerke	21
Predigt am Wahlsonntag Hanno Gerke	27
Wofür mach ich das alles? Gottesdienst zum Muttertag Martin Vogt	30
Jeder ist verletztlich Gottesdienst zum Welt-Aids-Tag Helmut Herberg	37
Du sollst nichts Falsches über deinen Nächsten posten Das achte Gebot in den sozialen Medien Christoph Kock	41
Ungleiche Brüder Ismael und Isaak Christian Schwarz	47
Gerhard Tersteegen Christian Schwarz	51
Wenn die Seele krank wird Predigt zum Thema Depression Christian Schwarz	56

Anziehen, was gefällt Ein Gottesdienst mit Theater und Beteiligung der Gemeinde Karl-Edzard Buse-Weber	61
--	----

Gottesdienste zu Kunst, Literatur, Film, Musik

Luther im Latin-Takt Tanz-Gottesdienst Vincenzo Petracca	69
--	----

Soli Deo Gloria Gottesdienst zu Leben und Werk Johann Sebastian Bachs Christian Schwarz	74
---	----

Ich will wirken in dieser Zeit Gottesdienst zu Käthe Kollwitz Reinhild Koring	81
---	----

Rezept Abendkirche mit Texten von Mascha Kaléko Tina Blumenkamp	88
---	----

Warten auf Godot Gottesdienst in Kooperation mit dem Theater Heinz Behrends	98
---	----

Rico, Oskar und die Tieferschatten MittagsKirche Tina Blumenkamp	104
--	-----

Was ist, wenn nichts mehr ist? AbendKirche zum Thema Sterben und Tod Tina Blumenkamp	110
--	-----

Aus dem Netz ziehen AbendKirche zum »Tatort« und anderen Tatorten Tina Blumenkamp	117
---	-----

Gott ist auch nur ein Mensch AbendKirche zum »Tatort« Tina Blumenkamp	125
---	-----

Gottesdienste an anderen Orten

Wie ein Baum Ökumenischer Gottesdienst zum Familientag beim Arboretum Thomas Bergfeld und Christoph Kock	133
Laufzettel für einen Spaziergang am Palmsonntag Tina Blumenkamp	139
Auf dem Weg Gottesdienst auf der Fahrradtour Rolf Heinrich	143
An der Quelle Gottesdienst unterwegs Rolf Heinrich	147

Digitale Formate

Merry Christmas Digitale Liedandacht zu einem Weihnachtslied Nadja Papis	150
Nächstes Jahr, du wirst sehn AudioGottesdienst an Silvester Tina Blumenkamp	152
Sich aufrichten Digitale Produktion für Ostern Nadja Papis	157
Lichtblicke Zoom-Gottesdienst in der Epiphaniasszeit Christoph Kock und Brigitte Keiner	159
Halleluja Pop-Andacht zum gleichnamigen Song Emilia Handke	167
Traurig-tröstlich: Tango und Theologie AbendKirche im AudioGottesdienst Tina Blumenkamp	169
Die Autorinnen und Autoren	174

Gottesdienste abseits der Perikopen

Das Leben ist schön

Kleine szenische Performance und Predigt

Hanno Gerke

Anspiel

Seelsorger: (Tasche am Riemen über der Schulter, professionelle Miene, ernst, sachlich, hat die Lage voll im Griff)

Guten Abend meine Damen und Herren. Das Leben ist hart. Wer als Seelsorger unterwegs ist, kann sich davon überzeugen. Sie brauchen nur mit wachen Augen in die Öffentlichkeit zu gehen: *Ein professioneller Blick, und Sie sehen sofort, wo Unterstützung und Begleitung gefordert sind. Ich zeige Ihnen mal, was der geschulte Seelsorger immer dabei hat, um in akuten Fällen handlungsfähig zu sein.*

(Öffnet die Tasche. Holt eine Packung Kleenex-Tücher heraus und hält sie hoch.)

Ganz wichtig: Schnell fließen die Tränen, wenn man an den Kern des Problems herankommt.

(Holt Verbandszeug heraus)

Das ist natürlich nur im übertragenen Sinne gemeint. Wir Seelsorger sind ein bisschen wie Ärzte. Ärzte für die geschundene Seele.

(Holt eine Kerze heraus, zündet sie an)

Und das natürlich auch. Manchmal sind wir wie das Licht in dunkler Nacht. Ach, was sage ich: Wie das Licht am Ende des Tunnels.

Aber ich will nicht nur über Seelsorge reden. Ich will Ihnen mal zeigen, wie der professionelle Seelsorger in Krisensituationen agiert.

(Geht in die Gemeinde und bleibt bei einer Frau stehen)

Na, wo drückt denn bei Ihnen der Schuh?

Frau:

Sie werden lachen. Gar nicht mehr!

Seelsorger:

Ich spüre, dass Sie da ganz viel nicht zulassen.

Frau:

Doch, heute habe ich es endlich zugelassen. Seit Wochen schon bin ich um diese Dinger herum-scharwenzelt und habe mich nicht getraut.

Seelsorger:

Sie leiden unter unerfüllten Sehnsüchten.

Frau:

Nein, meine Sehnsucht ist heute erfüllt worden. Ich habe mir heute meine Traumschuhe geleistet. Und soll ich Ihnen was sagen? Sie sehen nicht nur super aus, sie passen wie maßgeschustert. Danach habe ich mir zur Feier des Tages am Alten Markt noch einen Latte macchiato in der Sonne gegönnt. Ich hatte schon lange nicht mehr einen so schönen Tag in der Stadt. Und eben habe ich noch eine Stunde mit meiner besten Freundin telefoniert und ihr von den Schuhen vorgeschwärmt. Ach, mir geht es so richtig gut heute.

Seelsorger:

Ich spüre Ihre Ängste.

Frau:

Ängste? (*Lacht*) Nein, nachdem ich festgestellt habe, dass mein Lieblingskleid perfekt zu den Schuhen passt, war auch diese Angst vom Tisch. Herrlich, so ein Shoppingnachmittag! Und jetzt noch ein schöner Gottesdienst in dieser schönen Kirche. Ich sage ja: Mir geht es so richtig gut heute!

Seelsorger:

Verstehe. Sie leiden darunter, dass es Ihnen nur heute gut geht. Hier gebe ich Ihnen fürs erste ein Taschentuch, falls die Tränen kommen. Und sollten sich wegen Ihrer Schuhe doch noch Verlustängste einstellen: Ich bin immer für Sie da!

(Frau blickt irritiert mit dem Taschentuch in der Hand. Seelsorger geht wieder nach vorn und wendet sich der Gemeinde zu)

Ein ziemlich schwerer Fall. Aber noch komplexer ist die Seelsorge an jugendlichen Menschen. Ich werde Ihnen das mal demonstrieren ...

(geht ins Publikum, bleibt bei jungem Menschen stehen)

Wie bewältigst du denn die Angst vor der Zukunft?

Jugendlicher:

Ach, meistens gehe ich mit meinen Kumpels abends weg. Das macht

richtig Spaß. Außerdem geht's mir in der letzten Zeit total gut. Ich habe eine neue Freundin. Irgendwie läuft's einfach gerade.

Seelsorger:

Schlimm ...

Jugendlicher:

Hä?

Seelsorger:

Schlimm, dass dein engstes Umfeld deine Perspektivlosigkeit auffangen muss. Und dass da kein Hilfesystem greift.

Jugendlicher: (blickt etwas verstört)

Äh, ich muss dann auch los. Ich wollte mit meiner Freundin und meinem Kumpels noch weg. Wird sicher ein lustiger Abend.

Seelsorger:

Halt, warte! Hier hast du noch eine Kerze. Als Zeichen dafür, dass auch in deinem Leben ein Licht leuchtet.

(übergibt dem Jugendlichen die Kerze. Der Jugendliche blickt fassungslos und geht. Der Seelsorger geht wieder nach vorne.)

Und nun möchte ich Ihnen noch einen besonders schweren Fall vorstellen. Eine ganz tiefsitzende Verletzung.

(geht auf einen Mann zu, der sich bei der Gartenarbeit geschnitten hat und sich die Wunde hält.)

Ich spüre Ihren tiefsitzenden Schmerz.

Mann: (lacht)

Na, so schlimm ist es auch nicht. Ich habe mich bei der Gartenarbeit geschnitten. Aber der Finger ist noch dran.

Seelsorger:

Sie externalisieren Ihre tiefsitzende Verletzung. In Wirklichkeit ist nicht die Verletzung des Fingers das eigentliche Problem, sondern die Verletzungen, die Sie in Ihrem Leben erlitten haben.

Mann:

Eigentlich brächte ich nur ein Pflaster oder einen Verband – damit ich im Garten weitermachen kann. Wissen Sie, für mich gibt es nichts Schöneres, als an einem Samstag im Garten zu arbeiten. Dreck und ein Paar Stacheln inklusive. Das ist ein herrlicher Kontrast zum Büro in der

Woche. Wunderbar, so ein Garten, da nehme ich den kleinen Kratzer gern in Kauf.

Seelsorger:

Schön, wie frei Sie über das alles sprechen können, obwohl das ziemlich tief bei Ihnen sitzt. Das spürt man.

Hier, ich habe Ihnen einen Verband mitgebracht. Aber verstehen Sie das eher als Symbol. Denken Sie dabei an alles, was Ihnen im Leben schon mal Kraft gegeben hat. Das hilft.

Mann:

Danke, aber für meinen Finger reicht sicher ein Pflaster.

Seelsorger:

Jaja, das entspricht meiner Erfahrung. Das Problem klein reden. Das ist der Anfang von Verdrängung. Wie gut, dass es professionelle Helfer wie mich gibt, die die Lasten der Seele erspüren können.

(Der Mann versucht umständlich und ratlos, mit einem viel zu großen Verband seine kleine Wunde am Finger zu verarzten. Der Seelsorger geht wieder nach vorne, atmet tief und zufrieden auf)

Ach, das war ein richtig guter Tag heute! Mir geht es einfach am besten, wenn ich helfen kann. Das Leben ist wirklich schön, auch wenn andere das gar nicht so erkennen können, weil sie permanent den Tunnelblick haben.

Predigt

I.

Liebe Gemeinde! »Das Leben ist schön!« Wir hatten in unserem Gottesdienstvorbereitungsteam eine intensive Diskussion darüber. Kann man das so zur Botschaft eines Gottesdienstes machen? Sind nicht auch Menschen da, denen es gar nicht danach zumute ist, das so zu sagen? Man muss ja nicht weit gehen, um auf Traurigkeit und Leid zu treffen. Wie können wir uns anmaßen zu bestimmen, wie du das Leben zu finden hast?

Trotzdem, wir haben uns entschieden: Wir wollen an unserem Thema festhalten. Klar, wir können das nicht als abschließendes Urteil über die Welt propagieren. Das wäre zynisch. Den vielen Menschen gegenüber, denen es nicht gut geht. Und auch uns selbst gegenüber, denn – das

können Sie uns glauben – wir alle wissen, dass im Leben nicht alles gut ist. Ganze Gottesdienste könnten wir mit diesem Motto bestreiten: Das Leben ist hart.

Aber indem ich das so sage, zeige ich es wieder deutlich: Wir sind schnell dabei, auf die Schatten und Problemzonen in der Welt hinzuweisen. Das hat uns ja auch der Seelsorger im Anspiel gerade eindrücklich vor Augen geführt. Und doch: In diesem Gottesdienst wollen wir zeigen, dass es auch anders geht.

»Das Leben ist schön!« Manchmal zeigt sich seine Schönheit im Alltag nur verdeckt. Manchmal aber bricht sie in meine Gedanken und Gefühle ein wie ein Sonnenstrahl aus einem wolkenverhangenen Himmel. Manchmal kann ich das auch am Ende eines gar nicht aufregenden Tages sagen: Es hat sich heute gut angefühlt, zu leben.

Vielleicht sagst *du*: Ja, das kenne ich. Davon kann ich auch erzählen. Oder du sagst: So habe ich das noch gar nicht gesehen. Da hat sich eben mein Blick geweitet. Vielleicht sagst du auch: Das ist gerade nichts für mich. Dann ist das auch gut – aber vielleicht wirkt es ja dann noch nach.

II.

Eine Stunde Zeit zwischendurch. Ein milder Abend. Eigentlich habe ich keine Lust, aber ich raffe mich trotzdem auf. Bloß nicht zu schnell, damit ich nicht gleich aus der Puste komme, jogge ich in die Felder. Erst sind die Beine wie Blei. Aber dann finde ich in meinen Rhythmus. Ich werde locker. Eigentlich ein perfekter Abend zum Laufen. Nicht zu warm, nicht zu kalt. Ich fühle mich gut. Die Gedanken werden leicht. Die frische Luft reinigt Körper und Seele. Ich werde frei – wenigstens für den Moment.

Der schnelle Schlag des Herzens ist viel mehr als nur Sportpuls. Er sagt mir: Dein Körper setzt dir nicht nur Grenzen. Durch ihn läufst und lebst und genießt du – aber wie!

Das Leben ist schön in diesem Moment.

(erste Kerze entzünden)

Urlaub in der Woche nach Ostern in Oberfranken – mit zwei befreundeten Familien. Am letzten Abend grillen wir zusammen auf einem großen Spielfeld. Unsere beiden Jungs haben Spaß mit den anderen

Kindern. Es war eine herrliche Woche. Zeit mit der Familie, mit Freunden.

Am Schluss stellen wir uns alle noch einmal um das Lagerfeuer. Einer sagt: »Mensch, hatten wir's nicht gut miteinander die letzten Tage?« Er hätte auch sagen können: Das Leben ist schön.

(zweite Kerze)

Mit meinem Sohn besuche ich das Planetarium in Bochum. Man liegt da in einem Lehnstuhl, lässt sich nach hinten fallen und kann über sich die Sterne bewundern. »Weißt du, wieviel Sternlein stehen!« N. hat es so gerne gehört, als er klein war.

Die Astronomen sagen: Allein in unserer Milchstraße, in unserer Galaxie, mögen es 300 Milliarden Sterne sein. Aber auch Galaxien gibt es unzählige – vielleicht auch 300 Mrd. 300 Mrd. mal 300 Mrd. ... mir wird ganz schummrig. Wie viele Sterne es gibt, und wie weit sie wohl entfernt sein mögen? Der nächste Stern ist ungefähr 10 Billionen Kilometer von uns entfernt. Eine 10 mit 12 Nullen. Das ist alles total abgefahren.

Und ich habe in diesem gewaltigen Universum meinen Platz. Darf mich auf den Weg machen. Den wohligen Schauer genießen über diese gewaltige Größe. Und darf »Weißt du, wieviel Sternlein stehen« singen – und auch die letzte Zeile »kennt auch dich und hat dich lieb!«

(dritte Kerze)

Letzte Woche im Konzerthaus. Die Violinistin gibt eine Zugabe. Bach solo. Nur die Violine. Ein sehr trauriges Stück. Der Konzertsaal hält den Atem an. Das Leben ist schön. Vielleicht besonders dann, wenn man keine Worte hat, es zu beschreiben.

(vierte Kerze)

Auch dieses Jahr haben wir am Ostermorgen um sechs Uhr den Frühgottesdienst gefeiert. Trotz der frühen Uhrzeit kommen viele. Er beginnt ganz still in der noch dunklen Kirche. Singend wird das Licht der Osterkerze in die Reihen weitergegeben. Bis der ganze Raum erfüllt ist von Kerzenlicht.

»Das Licht scheint in der Finsternis«, sagt das Johannesevangelium. Wenn wir nach einer Stunde die Kirche verlassen und zum Osterfrühstück gehen, ist es hell geworden. Der neue Tag hat begonnen. Wir

haben gefeiert, dass die Liebe nicht sterben kann. Und dass an Ostern etwas Neues begonnen hat.

In diesem Jahr war der Ostermorgen unbeschreiblich schön. Egal, dass die Nacht so kurz war! Und ich habe eine Idee für eine ganz kurze Osterpredigt bekommen: Das Leben ist schön. Das findet Gott auch!

(fünfte Kerze)

III.

Fünf Kerzen, die für Augenblicke stehen, in denen mir das durch Herz und Sinn gegangen ist: Das Leben ist schön. Ich weiß, Kerzen brennen irgendwann herunter. Und vielleicht geht es mir schon morgen ganz anders. Aber das Entscheidende an der Kerze ist ja nicht das Wachs. Entscheidend ist das Licht, das sie ausstrahlt.

Heute Abend reden wir vom Hellen. Weil diese Momente zum Leben dazugehören. Zu meinem und zu Ihrem auch. Und wir alle könnten uns solche Geschichten mitteilen, wie ich sie eben erzählt habe.

IV.

Lässt sich das alles auch im Licht des Glaubens sagen? Schließlich sind wir hier im Gottesdienst. Von Leid und Sterben ist da oft die Rede. Aber von den schönen Momenten des Lebens?

In einem unserer bekanntesten Lieder geht es jedenfalls genau darum: Das Leben kann so schön sein!

Eine Strophe der Melodie von »Danke für diesen guten Morgen« wird leise auf dem Klavier angespielt.

Danke, ach Herr, ich will dir danken, dass ich danken kann.

Ich und Ich – und Gott Anspiel

Hanno Gerke

Ein Spiegelrahmen. Die Akteurinnen stehen zu beiden Seiten, seitlich zum Publikum.

Eine Frau (»Person«) kommt, stellt sich vor den Spiegel und zupft an sich herum. Auf der anderen Seite des Spiegels steht das Spiegelbild der Person (»Ich«) und macht dieselben Bewegungen.

Person:

So, jetzt noch den allerletzten Schliff, dann kann das Bewerbungsgespräch kommen. So müssen die mich einfach nehmen. Denen werde ich's zeigen: So bin *ich*!

Ich:

Ganz genau: So bin *ich*!

Person (erschrocken):

Ah! Was war das?

Ich:

Das war ich. Dein ICH.

Person:

Wie bitte? Du sollst mein Ich sein? Aber *ich* bin doch ich.

Ich:

Genau, ich bin du. Oder besser gesagt, ich bin dein ICH.

Person:

Ich komme mir fast vor wie bei der Werbung mit dem Lenor-Gewissen.

Ich:

Du meinst diese Werbung aus den 1970er Jahren, als neben einer Frau beim Bügeln ihr eigenes Gewissen auftaucht und ihr empfiehlt, das nächste Mal Lenor zum Weichspülen zu nehmen?

Person:

Du kennst diese Werbung auch?

Ich:

Na klar. Ich bin doch dein Ich. Wenn *du* diese Werbung gesehen hast, dann habe ich sie *auch* gesehen. Ich bin ja schließlich identisch mit dir.

Person:

Identisch mit mir? Warum stehst du mir dann gegenüber?

Ich:

Weil du mich im Spiegel siehst. Du solltest übrigens von Glück sagen. Das passiert nicht allzu oft, dass du mich im Spiegel siehst.

Person:

Aber ich sehe doch fast täglich in den Spiegel.

Ich:

Ja, aber meistens siehst du da nur dein Spiegelbild. Heute ist aber ein ganz besonderer Anlass. Heute ist dein Bewerbungsgespräch. Da wollte ich dich mal ganz persönlich coachen, damit das Gespräch gut klappt.

Person:

Mein Ich soll mich coachen? Mit Verlaub: Ich glaube, das wird nichts. Ich habe schon Minderwertigkeitskomplexe genug. Bei den vielen Absagen, die ich schon bekommen habe. Da muss ich nicht erst mein Ich fragen.

Ich:

Da haben wir es wieder. Du traust dir nichts zu. Warum gibst du deinem Ich nicht mal eine echte Chance?

Person:

Eine echte Chance? Wofür? Wie meinst du das?

Ich:

Vielleicht so: Hör einfach mal genau auf dein Ich. Vielleicht hat es ja viel mehr zu erzählen, als dir bewusst ist.

Person:

Ich kenne meine Lebensgeschichte eigentlich ganz gut ...

Ich:

Es kommt aber darauf an, wie man sie betrachtet und wie man sie erzählt.

Person:

Geht's vielleicht etwas genauer?

Ich:

O.k., ich will es versuchen. Aber du musst mir dabei helfen, sonst funktioniert es nicht.

Person:

Wie soll ich das machen?

Ich:

Ganz einfach. Du sprichst deinen Lebenslauf in den Spiegel – und ich als dein Ich erzähle ihn einfach so, wie man ihn auch erzählen könnte ...

Person:

Ich weiß nicht, ob ich das kapiert habe.

Ich:

Fang einfach an, dann siehst du es schon.

Person:

O.k., ich versuch's. Mein Name ist Sabine Müller, ich wurde geboren am 25. Juli 19.. in Castrop-Rauxel. Realschulabschluss, Ausbildung zur Bankkauffrau, ledig.

Ich:

Ist das alles?

Person:

Mehr fällt mir gerade nicht ein.

Ich:

Also, dann hör dir mal an, wie das in *meinen* Worten klingt: Ich bin Sabine Müller, ich wurde geboren am 25. Juli 19.. in Castrop-Rauxel. Manchmal wundere ich mich, warum gerade dann und warum gerade dort. Ich kam in einer ganz normalen Familie zur Welt. Liebevoller Eltern habe ich und eine tolle kleine Schwester. Aber manchmal kommt der Gedanke in mir hoch, wie viel Liebe meinem Leben schon das Gefühl von Wärme und Geborgenheit gegeben hat.

Und überhaupt: Dass ich da sein darf. Dass ich meinen Platz im Leben habe. Wow! Das ist einfach unbeschreiblich.

Es gab auch Dinge, die sind gar nicht gut gelaufen. Einmal, nach einer Trennung, war ich ganz schön am Boden. Aber ich habe wieder Tritt gefasst. Bin weitergegangen. Und das Leben hat wieder Sinn.

Wenn ich so darüber nachdenke: Ich bin ziemlich oft richtig baff, wie viel Kraft und Energie in mir steckt. Kraft und Energie, um weiterzugehen – Tag für Tag. Um mich auf die Suche zu machen nach all den schönen Dingen auf der Welt. Um die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen und vor allem die Neugier nicht zu verlieren. Ja, echt, ich bin total neugierig. Auf die Welt – und ehrlich gesagt auch auf alles, was dahintersteckt.

Und unter uns: Ich bete heimlich manchmal. Ja, das habe ich noch niemandem gestanden. Ich glaube: Ich *bin*, weil es Gott gibt, und weil Gott will, dass es mich gibt. Und eigentlich wäre es unerträglich traurig, wenn ich alles mit mir allein ausmachen müsste. Danke, Gott, dass du da bist für mich!

(Person und Ich stehen sich im Spiegel gegenüber. Kurze Stille)

Person:

Wow! Das soll *ich* gesagt haben?

Ich:

Wer sonst? Siehst du noch jemanden außer deinem Spiegelbild?

Person:

Nein, aber ich weiß nicht, ob ich das alles so bei meinem Bewerbungsgespräch sagen sollte.

Ich:

So direkt vielleicht nicht, aber es schadet nichts, im Bewerbungsgespräch und auch sonst daran zu denken.

Person:

Du meinst den letzten Satz?

Ich:

Genau den!

Person und Ich: (unisono)

Danke, Gott, dass du da bist für mich!

Von Winter und Kälte

Hanno Gerke

Musikalisches Vorspiel

Eingang

Die folgenden Texte werden von verschiedenen Personen an verschiedenen Orten der Kirche gesprochen.

Kalte Füße sind lästig, besonders die eigenen.

Wilhelm Busch

Leidenschaftliche Wärme – leidenschaftliche Kälte.

Novalis

Leidenschaft begeht keine Sünde, nur die Kälte.

Friedrich Hebbel

Die größte Krankheit der Seele – das ist die Kälte.

Georges Clemenceau

Wenn dein Herz kalt ist, kann ich dich auch nicht wärmen.

Inschrift über einem Kamin

Nach großer Hitze kommt die Kühle, niemand werfe den Mantel weg.

Aus England

Man ist so kalt, wie man sich fühlt.

Stefan Schütz

Begrüßung

Lied: Ich lobe meinen Gott

Votum

Wintersalm

Es ist jetzt nicht die Zeit, um zu ernten.
Es ist jetzt auch nicht die Zeit, um zu säen.
An uns ist es, in winterlicher Zeit
uns eng um das Feuer zu scharen
und den gefrorenen Acker
in Treue geduldig zu hüten.

Andere vor uns haben gesät.
Andere nach uns werden ernten.
An uns ist es, in Kälte und Dunkelheit
beieinander zu bleiben und, während es schneit,
unentwegt wachzuhalten die Hoffnung.
Das ist es.
Das ist uns aufgegeben
in winterlicher Zeit.

Lothar Zenetti

Aus: Lothar Zenetti, Auf Seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht,
© Matthias Grünewald Verlag. erlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG,
Ostfildern 2011. www.verlagsgruppe-patmos.de

Lied: Meine Hoffnung und meine Freude (Taizé)

Gebet

Lesung Genesis 8,18–22

Glaubensbekenntnis

Lied

Predigt

I.

Liebe Gemeinde,
minus 273,15 Grad C. Das ist der absolute Nullpunkt. Kälter geht es
nicht im Universum, sagen uns die Wissenschaftler. Immerhin: Am
21. Juli 1983 wurden in der Antarktis minus 89,2 Grad C gemessen. Die
kälteste auf der Erde jemals gemessene Temperatur.
Dagegen sind unsere Winter eigentlich gut auszuhalten. Und doch:
Winter ist die Zeit der kalten Füße und Hände. Die Zeit, in der es
schnell zieht. Unser Küster kann ein Lied davon singen. Denn er hört
es immer zuerst, wenn es in der Kirche von irgendwoher zieht.

II.

Wärme weckt Leben. Kälte lähmt Leben. So jedenfalls empfinden es viele Menschen. Im November fängt es meistens an: Der Mangel an Sonne und Wärme schlägt aufs Gemüt. Schwermut breitet sich aus, Trauer wird übermächtig. Das dunkle Grau draußen lässt die Seele buchstäblich dunkelgrau werden.

Aber ich finde, der Winter hat auch schöne Seiten. Paradoxerweise dann, wenn es richtig kalt wird. Ein eisiger klarer Wintertag: Wenn der Raureif die Zweige und Äste wie mit einem Pelz überzieht. Wenn das Sonnenlicht an den Eiszapfen funkelt. Wenn der Frost die Durchblutung anregt. Ein solcher eisiger Wintertag ist wundervoll!

Vielleicht haben Sie Lust, in Gedanken einen kleinen Winterspaziergang zu machen ...

Musikalisches Zwischenspiel

III.

Ich hoffe, Sie haben auf Ihrem Spaziergang die schönen Seiten von Kälte und Winter erfahren.

Kälte und Frost – für uns gehören sie zum Winter dazu. Am Mittelmeer ist das schon seltener. Und doch: Auch die Bibel kennt Frost und Kälte. Wenn es auch in Israel wärmer ist als bei uns. Und selbst von Schnee ist immer wieder die Rede in der Bibel.

Aber mehr als um die äußeren Temperaturen geht es in der Bibel um die menschlichen Temperamente. Sie erzählt uns von Menschen mit hitzigen Gemütern. Und sie kennt auch Kälte – als Herzenszustand.

Und so erzählt sie vom alten Jakob: Jahrzehntlang glaubte er, sein Sohn Joseph sei tot. Von wilden Tieren gerissen. Und als dann seine älteren Söhne aus Ägypten kommen und ihm berichten: »Joseph ist nicht tot! Er lebt. Er lebt sogar wie ein König in Ägypten!«, da dringt diese Nachricht durch den Frost der Trauer nicht hindurch. »Aber sein Herz blieb kalt, denn er glaubte ihnen nicht.«, heißt es.

IV.

Ein kaltes Herz – wie viel Weisheit steckt in diesem Bild! Jakob, ein Mann, den die Trauer hart gemacht hat. Frost umgibt seine Seele wie

eine Eisschicht. Worte der Hoffnung, warme Worte der Freude dringen nicht durch. Aber sein Herz blieb kalt ...

Ich begegne immer wieder Menschen, deren Herzen von einer Eisschicht umgeben sind. Vielleicht, weil das Leben ihnen viel abverlangt hat. Weil sie enttäuscht sind und resigniert. Aber ihr Herz blieb kalt ...

Oft sind es aber auch junge Menschen. Weich sein und sensibel, Wärme zeigen – das wirkt nicht souverän. Cool sein ist angesagt. Cool sein – immer wieder auch auf Kosten anderer, Schwächerer. Mobbing unter Jugendlichen ist ein großes Thema. Aber ihr Herz blieb kalt ...

Und auch viele Debatten, die wir in unserer Gesellschaft führen, werden mit kaltem Herzen geführt, finde ich. Wenn der Wettbewerb um das beste Argument abgelöst wird durch Pöbelei und Beschimpfung. Und noch schlimmer: Wenn das sogar noch zum Programm gemacht wird. Aber ihr Herz blieb kalt ...

So wie es die Rockgruppe »Ideal« mal besungen hat: Eiszeit – mit mir beginnt die Eiszeit, im Labyrinth der Eiszeit – minus 90 Grad C.

V.

Kennen Sie das Märchen »Das kalte Herz«? Peter Munch, ein armer Köhler, sieht voller Neid auf den Erfolg der reichen Flößer und Glasbläser. Und er lässt sich von einem Geist für sein Herz einen kalten Stein einsetzen. Nun wird er reich und beliebt – aber er fühlt nichts mehr. Er wird rücksichtslos und brutal. Und hat keine Freude mehr an seinem Leben. In seiner Seele zieht eisiger Winter ein. Schließlich hilft ihm ein anderer Geist, durch eine List wieder sein Herz zu erlangen.

VI.

»Ich bin das Licht der Welt!« sagt Jesus – und zeigt dabei auf sich. Licht durchbricht die Dunkelheit. Aber Licht wärmt auch. Heute Morgen will ich Jesus einmal so verstehen: Wenn er sagt: Ich bin das Licht, dann steckt darin auch: Ich bringe Wärme in die kalten Herzen. Ich bringe die Eisschicht zum Schmelzen.

Jesus ist immer wieder Menschen mit kalten Herzen begegnet. Einem Zöllner, der andere ohne Rücksicht auf Verluste schröpft. Menschen,

denen eine schwere Krankheit die Hoffnung genommen hat. Menschen, die gerne Recht haben und stolz auf die Schwachen und Gescheiterten herabblicken. Menschen mit kaltem Herzen. Aber wenn das Evangelium von den Begegnungen mit Jesus erzählt – ja, dann kann man in den Geschichten manchmal fast das Eis knacken hören.

Manchmal wünsche ich mir das für mich selbst: dass mein kaltes Herz warm wird. Vielleicht spüre ich das selbst gar nicht, wie kalt es in mir ist. Oder insgeheim will ich es gar nicht anders, weil es mich davor schützt, anderen Gefühle preiszugeben. Bevor ich schwach werde, bleibe ich lieber cool. Und doch ahne ich, dass die Wärme, die von Gott kommt, die Wärme, die Jesus zu geben hat, Leben für mich bedeutet.

»Wo du sprichst, da muss zergehen,
was der starre Frost gebaut;
denn in deines Geistes Wehen
wird es linde, schmilzt und taut.«

So heißt es in dem alten Lied »Licht, das in die Welt gekommen«.

Gott sieht in unsere Herzen. Er weiß, wie sie schlagen. Und auch, wo sie kalt und vereist sind. Selbst wenn es uns nicht bewusst ist. Er durchbricht das Eis unserer Seele, lässt es schmelzen und tauen.

VII.

Liebe Gemeinde,

noch ist es Winter. Ende Januar: Da kann noch viel kommen: Schnee, Eis – rutschige Straßen, aber auch kalte Sonnentage, die zum Winter Spaziergang einladen.

Es ist übrigens immer gut, Salz vorrätig zu haben. Die ökologisch Besorgten müssen jetzt mal weghören. Jesus hat ja gesagt: Ihr seid das Salz der Erde! Wir Christen sollen die Würze der Welt sein. Aber Salz kann ja noch viel mehr. Salz lässt das Eis schmelzen.

Ist das nicht ein tolles Winterprogramm für uns? Gott macht unsere Herzen warm. Und dann werden wir selbst zum Streusalz der Erde. Wir lassen uns ausstreuen in der Welt. Mit uns kann man sicher gehen – da rutscht man nicht aus. Und wo wir sind, da tauen die vereisten Herzen. Da schlagen sie warm miteinander.

Lied: Winter ade, scheiden tut weh (Volksweise)
Fürbitten / Vater unser

Lied: Gott gab uns Atem (EG 432)
Segen / Nachspiel

Predigt am Wahlsonntag

Hanno Gerke

I.

Liebe Gemeinde,
haben Sie heute schon Ihr Kreuz gemacht? Vielleicht schon heute Morgen, bevor Sie hierher in den Gottesdienst gekommen sind? Oder haben Sie Briefwahl gemacht? Auch in unserem Gemeindehaus ist ein Wahllokal eingerichtet.

Dass wir wählen dürfen, ist ein großes Privileg! Wenn man sich umsieht auf der Welt, dann kann man das erst richtig ermessen!

II.

Wir dürfen wählen, weil wir in Freiheit leben. Aber wir *müssen* auch wählen. Das Leben zwingt uns dazu. Immer wieder müssen wir eine Wahl treffen und uns entscheiden. Das begann gleich heute Morgen: Gehe ich in den Gottesdienst oder bleibe ich zuhause?

Leben ist wie eine Zugreise: Immer wieder werden Weichen gestellt. Die ersten stellen andere für mich. Später stelle ich sie selbst. *Muss* ich sie selbst stellen.

Gehe ich zur Vorsorgeuntersuchung oder lasse ich es drauf ankommen? Spare ich oder gebe ich mein Geld aus? Kaufe ich bei Aldi ein oder bei Rewe? Fahre ich in die Berge oder ans Meer?

Und je älter ich werde, desto bedeutsamer wird das, was ich zu wählen habe: Wer ist der richtige Mensch, mit dem ich alt werden und einmal Kinder haben möchte? Möchte ich überhaupt Kinder haben? Welchen Beruf will ich ausüben? Welcher entspricht meinen Gaben und Talenten? Baue ich ein Haus oder wohne ich zur Miete?

Und schließlich sind es die Fragen, denen keiner ausweichen kann: Pflege zu Hause oder Pflege im Heim? Wie möchte ich mich bestatten lassen? Glaube ich an ein Leben danach, oder ist das Leben für mich eine Sache hier und jetzt?

III.

Wählen dürfen, wählen können, wählen müssen. Bei der Europawahl ist die Sache klar. Ich sollte hingehen – aber keiner zwingt mich. Aber oft ist das Leben Wählen-Können und Wählen-Müssen zugleich.

IV.

Matthäus hatte eine Wahl getroffen, als er an diesem Tag am Zolltisch sitzt: Ich mache mit den römischen Besitzern gemeinsame Sache. Ich kassiere für die Herren am Zoll – und werde selbst reich dabei. Eine Entscheidung für den Reichtum und gegen die Solidarität mit den Landsleuten.

Keiner weiß, warum er diese Wahl getroffen hatte. Es war eben so. Keiner hätte gedacht, dass er sich noch einmal umentscheiden könnte. Das Evangelium erzählt seine neue Lebenswahl in einem Satz – und doch ist es eine große Geschichte. »Jesus sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.«

Manchmal treffen wir eine Wahl von jetzt auf gleich. Jesus kommt, und Matthäus wählt das Leben mit Gott – von jetzt auf gleich.

Auch wir müssen uns im Leben immer wieder dazu verhalten, wie wir es mit Gott halten. Nicht immer ist das eine große Lebenswende um 180 Grad wie damals beim Matthäus, dem Zöllner. Manchmal wählen wir unseren Standpunkt eher unspektakulär. Da fragen die Kollegen: Sag mal, Kirche – was hältst du eigentlich davon? Oder: Glaubst du wirklich an Gott? Und dann geht es uns ein bisschen wie Matthäus an seinem Zolltisch. Wir müssen wählen, wie wir dazu stehen. Ob ich mich entscheide: Das ist nichts für mich, ein alter Hut, sagt mir nichts. Oder ob ich aufstehe. Der eine vielleicht wirklich, um ein klares Ja zu Jesus zu sagen. Der andere, um sich erstmal auf die Suche zu machen und zu sehen, was es damit auf sich hat.

VI.

Die Evangelische Kirche nennt sich auch »Kirche der Freiheit«. »Einfach frei!« war das Motto des Reformationsjubiläums 2017. Da klingt Martin Luthers große Schrift an »Von der Freiheit eines Christenmenschen«. Das war revolutionär damals – dass Christsein nicht bedeutet, zu buckeln und zu tun, was das Gesetz vorschreibt. Sondern dass Gott uns aufrichtet, damit wir frei wählen können, Ja zu sagen. Ja zum Glauben.

Unser Glaube sagt: »Du darfst frei wählen!« So wie Matthäus. Sitzenbleiben oder aufstehen. Aber das ist erst der *zweite Teil* der Wahrheit und der Geschichte. Der *erste Teil* ist: Jesus kommt direkt auf Matthäus zu und sagt: Folge mir nach! Gott hat eine Wahl getroffen – für dich!

Unser Glaube macht uns Mut: Hör genau hin im Rauschen des Alltags, in der Hektik und Fülle deines Lebens, auf den Gipfeln und in den Tälern der Krisen. Selbst dann noch, wenn du selbst nicht mehr Ja zu dir sagen kannst. Hör auf Gottes Wahl für dich! Gott sagt Ja zu dir! Gottes Ja verklingt nicht. Komm mit mir.

Bei jeder Wahl, die du getroffen hast, und auch, wenn dir das Leben eine schwere Last auferlegt hat. Gottes Ja gilt.

Gott hat sich für uns entschieden. Und so *dürfen* wir auch leben. *Dürfen* Gottesdienst feiern, beten, singen, Musik machen und hören. *Dürfen* Schritte machen. *Dürfen* voller Hoffnung nach neuen Perspektiven suchen.

VII.

Leben ist Wählen-Dürfen – und Wählen-Müssen. Wo will ich leben? Was soll ich tun, was lassen? Wem kann ich vertrauen? Manchmal ist die Wahl eine Qual. Anstrengend, verwirrend. Manchmal ist es auch wie die Wahl zwischen Pest und Cholera. Habe ich eigentlich immer richtig entschieden im Leben? Ich werde es vielleicht nie erfahren ... Aber das ist in Ordnung so – denn Gott hat sich für mich entschieden. Und diese Gewissheit macht mich gelassener auf der Zugfahrt meines Lebens.

Gelassener darin, die Weichen selbst zu stellen, zu akzeptieren, dass es Weichen gibt, die andere für mich gestellt haben. Ich vertraue, dass der Zug meines Lebens schon nicht entgleisen wird. Denn Gott hat sich entschieden, bei mir mitzufahren.

VIII.

Liebe Gemeinde,
heute Abend um 18 Uhr schließen die Wahllokale, dann ist die Bundestagswahl 2021 zu Ende. Gott wird auch weiter seine Wahl treffen – für dich! So wie gestern, so wie heute und ganz gewiss an jedem neuen Tag.